

## Das Gesundheitswesen in Linter

### Communalarzt für Linter <sup>1</sup>

Der „Königliche Landrath“ fragte am 30. Juni 1886 an, wer Communalarzt für Linter sei; der entsprechende Vertrag solle vorgelegt werden. Bürgermeister Schöneberger stellte am 15. Juli 1886 eine Abschrift des Vertrages mit Dr. Menges, Limburg, vom 25. Oktober 1875 zu; der Vertrag sei stillschweigend verlängert worden.

### Hebammen in Linter

An Stelle der bisherigen Hebamme (und Industrielehrerin) Katharina Klauer trat 1877 als neue Hebamme Johannette Welker. Die Schulchronik verrät ihr Jahresgehalt: 30 Reichsmark.

Da Frau Kees am 19. Januar 1926 25 Jahre Hebamme in Linter war, erhielt sie von der Gemeinde ein Geldgeschenk.<sup>2</sup>

Im Adressbuch von 1938 ist notiert: „Hebamme: Wilhelmine Welker“. Am 7. April 1946 beschloss die Gemeindevertretung, „der Hebamme Kees einen Ehrensold von jährlich 120 RM aus der Gemeindekasse zu zahlen“.

Von den Heimatvertriebenen, die 1946 nach Linter kamen, ist wohl eine Hebamme aus ihren eigenen Reihen gefordert worden; am 10. August 1946 wurde unter dem Tagesordnungspunkt „Einstellung einer Hebamme von den Flüchtlingen“ der entsprechende Antrag einstimmig zurückgestellt: „Es soll durch Bekanntmachung festgestellt werden, ob eine Ortseingesessene den Beruf erlernen will.“

### Krankheiten

Die Menschen früherer Jahrhunderte konnten teilweise durchaus ein „biblisches“ Alter erreichen. „Die Bewohner des Amtes Limburg haben in der Regel einen starken rüstigen Körperbau, achtzig und mehrjährige Greise sind nicht selten.“<sup>3</sup> Doch muss auch festgestellt werden, dass viele Menschen hingerafft wurden durch Krankheiten, die heute ausgerottet sind bzw. an denen kaum noch jemand zu sterben braucht. Krankheiten waren die Menschen früher wesentlich hilfloser ausgeliefert. Krankheiten, die für uns ihren Schrecken verloren haben (z.B. Scharlach), haben damals noch viele Tote gefordert.

### Die Pest

Die Pest war im Mittelalter eine gefürchtete und gefährliche Infektionskrankheit, die vor allem durch Flöhe von Ratten auf den Menschen übertragen wurde. Der Erreger der Pest wurde erst 1894 entdeckt. Ganze Generationen wurden durch die Pest ausgelöscht, ganze Landstriche entvölkert.

Wie viele Opfer die Pest in Linter gekostet hat, wissen wir nicht. Wir wissen noch nicht einmal, wann die Pest in Linter gewütet hat. Aber es ist so gut wie sicher, dass diese schlimme Seuche auch die

---

<sup>1</sup> HHStAW 411/2727

<sup>2</sup> vgl. HStAW 411/2733. – Aus dem Protokoll der Gemeindevertretung Linters vom 18. Januar 1926: „Mit 9 Stimmen wurde beschlossen, der Gemeindehebamme zu ihrem 25jährigen Dienstjubiläum ein Geldgeschenk von fünfundzwanzig R. Mark zu gewährend. – Auch die folgenden Zitate aus dem Protokollbuch der Gemeindevertretung Linters.

<sup>3</sup> Beschreibung des Herzoglichen Amtes zu Limburg, von Elementarlehrer Johannes Becker zu Cronberg, in: Jahrbuch des landwirthschaftlichen Vereins im Herzogthum Nassau 1847 (zit.: Becker), S. 102.

Menschen hier dahingerafft hat. 1607 sind in Neesbach 80 Einwohner der Pest zum Opfer gefallen und nur 16 Bürger übrig geblieben sind.

1626/27, während des 30-jährigen Krieges, „wüthete auch noch die Pest auf eine Schrecken erregende Weise in beinahe allen Theilen des Landes. Sie war durch die ab- und anziehenden Soldaten schnell nach allen Seiten hin verpflanzt worden. In Dillenburg starben in zwei Monaten 246 Personen, was bei der geringen Bevölkerung dieser Stadt viel war. Ähnlich finden wir es in den anderen Landes- theilen. Erst 1627 hörte die Pest ganz auf.“<sup>4</sup>

Aus Diez wird berichtet: „Die Pest wütete aufs neue im Lande. 1632 starben in Diez allein 15 Personen an dieser furchtbaren Seuche.“<sup>5</sup> Aber schon 1634/35 war die Pest wieder im Lande; 1634 fielen in wenigen Wochen 37 Menschen der Seuche zum Opfer, im Jahr 1635 insgesamt 281 Menschen.

1720/21 ist die Pest in Europa nach einem besonders heftigen Ausbruch in Frankreich erloschen.

### **Scharlach und Diphtherie**

Die Schulchronik von Linter bringt eine erschreckende Aufzählung von Todesfällen bei Kindern. Die meisten Kinder starben an Scharlach oder Diphtherie, also an Krankheiten, an denen heute kaum noch ein Kind stirbt.

Aus der Schulchronik können wir nur an wenigen Stellen etwas über Krankheit und Tod von Säuglingen und noch nicht schulpflichtigen Kindern erfahren; wohl aber berichtet sie über Krankheit und Tod von Schülerinnen und Schülern:

- Am 22. Oktober 1836 starb ein Schüler, 1842 eine Schülerin. - Am 29. September 1868 verschied „die sehr brave 11 jährige Philippine Schöneberger.“ 1864 starb die Schülerin Elisabeth Lanz.
- 1844 wurde der Schulbesuch durch „Keuch- oder Gickshusten“ beeinträchtigt.
- 1874/75 brach eine „Masern-Epidemi verbunden mit Halskrippe“ aus. Zwei Schulkinder und sechs noch nicht schulpflichtige Kinder starben.
- 1882 wütete erneut Scharlach im Dorf; Ernst und Philipp Göbel starben.
- 1883 und 1884 gab es Scharlach und Diphtherie im Dorf, 1884 auch die Masern.
- Im Winter 1892/93 starben erneut zwei Schüler.
- Am 29.4.1897 starb im Alter von sechs Jahren Theodor Bapst. Im März 1897 traten die Masern auf, z. Tl. verbunden mit Lungenentzündung. „Zwei 6 jährige Knaben sind gestorben.“
- 1907 suchte erneut eine Scharlach- und Diphtherie-Epidemie Linter heim: ein Schüler starb vor Ostern, drei nach Ostern. Der Schulsaal musste desinfiziert werden.
- 1910 bricht die „Influenza“ aus, jedoch ohne Todesfolge. Aber: „In den drei letztverflossenen Jahren sind mehrere hiesige junge Leute von der Tuberkulose dahingerafft worden.“
- „Am 20. September 1913 wurde auf Anordnung der Königl. Staatsanwaltschaft der Schulabort entleert“, da eine ledige Mutter, „die wegen Kindesmord unter Anklage stand, ihr Kind in denselben versteckt haben sollte. Die unter polizeilicher Bewachung vorgenommene Durchsuchung hatte kein Ergebnis.“

Mit den Mitteln der heutigen Medizin hätten fast alle erwähnten Kinder nicht zu sterben brauchen. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit war – nicht nur in Linter – groß, auch wenn sie seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts, bedingt durch medizinische Fortschritte, rückläufig war.

---

<sup>4</sup> E. F. Keller, Die Drangsale des nassauischen Volkes und der angrenzenden Nachbarländer in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, seine Helden, Staatsmänner und andere berühmte Zeitgenossen, Gotha 1854, S. 65

<sup>5</sup> Hermann Heck, Die goldene Grafschaft, 1956, S. 116

## **Typhus in Linter 1924/25** <sup>6</sup>

Der zuständige Medizinalrat schrieb dem Landrat am 3. September 1924: „Der 23 Jahre alte Friedrich Stock zu Linter erkrankte am 15. August 1924, nachdem er sich 8 Tage schlecht gefühlt hatte, unter schweren Darmerscheinungen mit hohem Fieber.“ In Koblenz wurde Paratyphus B festgestellt. „Der 24 jährige Bruder Wilh. Stock, welcher mit dem zuerst erkrankten in einem Bett schlief, erkrankte 8 Tage später, ebenfalls an Paratyphus, wie in Coblenz nachgewiesen wurde.“ Bei der Suche nach der Ursache der Krankheit wurde festgestellt: „Der Brunnen der Familie ist einwandfrei gelegen und hat gutes Trinkwasser.“ – „Ich bemerke daß es den beiden Brüdern Stock mit jedem Tag besser geht. Gefahr scheint nicht mehr vorhanden.“ Dies berichtete Bürgermeister Ruß dem Landrat in einem Schreiben vom 27. September 1924.

Aber der Landrat musste am 10. Oktober 1924 dem Regierungspräsidenten gegenüber feststellen: „Außer der Typhuserkrankung der Gebrüder Stock in Linter haben sich noch sechs Typhusfälle in Limburg und ein Typhusfall in Linter ereignet. Die Ursache, worauf die Erkrankung zurückzuführen ist, konnte nicht ergründet werden. Die Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.“ Welches der weitere „Typhusfall in Linter“ war, ist aus den vorliegenden Unterlagen nicht zu ersehen.

Was die Suche nach der Ursache der Seuche angeht, schrieb der Kreisarzt am 11. Oktober 1924 an den Landrat: „Allgemein bekannt ist, daß in Limburg nach Hochwasser fast stets Typhus vorkommt.“

Dass die Genesung des Fritz Stock doch nicht so gute Fortschritte machte, zeigt ein Bericht des Kreisarztes an den Landrat vom 16. Februar 1925: Da immer noch „Paratyphusbazillen nachgewiesen werden“, sei „Stock in der vorigen Woche in die Medizinische Klinik in Gießen überwiesen“ worden. „Das Krankenzimmer muss jetzt noch mal amtlich desinfiziert werden.“ Am 3. Juni 1925 teilte der Kreisarzt dem Landrat mit, Stock sei in Gießen entlassen worden, „als man erkannte, dass durch keinerlei Maßnahmen Bacillenfreiheit zu erreichen war“. Stock war also, obwohl selbst gesund und gegen die eigenen Bazillen immun, weiterhin Bazillenträger, der andere anstecken konnte. Daher versicherte der Kreisarzt: „Im übrigen halte ich Linter unter Beobachtung.“

Noch in anderen Orten der Umgebung gab es Typhus, z.B.:

- in der Landespflegeanstalt von Hadamar, (mehrfach)
- in Niedertiefenbach,
- im Vinzenzhospital Limburg (durch die Patienten aus Niedertiefenbach),
- in Staffel,
- in Lindenholzhausen.

Heute wird Typhus mit Antibiotika behandelt. Früher starben 10 bis 12% der Erkrankten.

## **Pocken im Kreis Limburg** <sup>7</sup>

1919 brachen die Pocken aus: zunächst bei einem Kind der Marienschule aus Eschhofen sowie einer Schwester und einer Lehrerin. Vermutlich ist die Krankheit durch das Kind eingeschleppt worden. Weitere Pockenfälle tauchten in Elz, Hadamar, Offheim, Hintermeilingen, Eschhofen und Hahnstätten auf. Linter wurde nicht genannt. Die Menschen in den betroffenen Orten wurden zur Impfung aufgerufen.

Die Krankheit war im Mittelalter sehr gefährlich, verlor aber ihre Gefährlichkeit, nachdem Schutzimpfungen möglich waren. Es liegen Impfscheine von Mensfelden vor, die bestätigen, dass „auf jeden Arm den 15ten Juni 1855 geimpft worden sey und daß bei der am 22sten Juni genau vorgenommenen Besichtigung des Geimpften die Schutzpocken als ächt anerkannt worden seyen“. 1874 wurde in Deutschland die gesetzliche Impfpflicht eingeführt. Heute scheint die Seuche ausgerottet zu sein.

---

<sup>6</sup> Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (zitiert HHStAW) 411/557

<sup>7</sup> HHStAW 411/561